Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: - (1982)

Artikel: Stadterneuerung im Linsebühl
Autor: Eberhard, Franz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948502

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stadterneuerung im Linsebühl

Die Situation heute

Das Linsebühl hat einen schlechten Ruf. Natürlich denkt mancher St.Galler bei dieser Feststellung zuerst an das besondere Gewerbe dieses alten St.Galler Quartiers, aber ein anderes Problem ist gleichzeitig angesprochen: Die Wohnqualität des Linsebühl hat so sehr gelitten, dass die Bevölkerung innert 10 Jahren von 2800 Einwohnern auf 2100 gesunken ist, Anzeichen also für eine Flucht aus dem Linsebühl. Wir wissen heute, dass sich im Linsebühl exemplarisch ein schwer entschlüsselbarer komplexer Prozess von Verarmung abgespielt hat, in dem Ursache und Wirkung kaum zu trennen sind. Tatsache ist, dass von der eingesessenen «Ur-Bevölkerung» nur noch ein Bruchteil im Quartier lebt, dass ein Teil der alten Wohnüberbauung heute verkommt, zum Teil sogar nicht mehr erneuert werden kann, dass das alte Quartierszentrum nicht mehr lebt, dass grüne Vorgärten zu Parkplätzen umfunktioniert worden sind, dass die Strassen heute nicht mehr gefahrlos von den Kindern benützt werden können, dass es überhaupt nur noch wenige Kinder hat usw.

Die alten St.Galler sind von dieser Entwicklung ebenso berührt wie die Bau- und Kunsthistoriker, die in dieser ersten St.Galler Vorstadt auf kleinem Raum die verschiedensten wichtigen Objekte als Zeugen der St.Galler Stadtbaugeschichte finden, so zum Beispiel gotische Bauten an der Linsenbühlstrasse, Arbeitersiedlungen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts bei der Linsebühlkirche, aus der gleichen Zeit die ersten Einfamilienhäuser an der Konkordiastrasse, Jugenstilhäuser am Spisertor, ein geschlossenes Geviert mit Innenhof aus der Jahrhundertwende an der Rorschacher Strasse, Hochhäuser aus den sechziger Jahren entlang der Lämmlisbrunnenstrasse.

Wenn wir uns an die Beurteilung dieser Entwicklung heranwagen, so geschieht das, um den richtigen Zugang zur Erneuerung des Quartiers zu finden.

Die Geschichte der Quartiererneuerung im Linsebühl

Von Sanierung wurde im Linsebühl schon 1936 gesprochen. Anlässlich der Generalversammlung des Bundes der Schweizer Architekten (BSA) in St.Gallen entwarf Stadtbaumeister P. Trüdinger ein umfassendes Konzept der Stadtentwicklungsziele und -massnahmen. Für Trüdinger standen der Neubau billiger Kleinwohnungen und die Erneuerung des dicht überbauten, «unhygienischen» Linsebühl in einem engen Zusammenhang. Zum erstenmal seit dem Wirtschaftsboom um die Jahrhundertwende war die Wohnungsnot so weit abgeschwächt, dass man eine Bereinigung der Situation vorsehen konnte. Allerdings bewirkte die schwierige wirtschaftliche Situation, dass die von sozialpolitischen Motiven getragene Zielsetzung Trüdingers nicht mehr finanzierbar war. Der Zweite Weltkrieg unterbrach Planung und Realisierung abrupt, und in den fünfziger und sechziger Jahren war die Situation völlig verändert.

Aufgrund seiner Bedeutung als Träger der zentralen Funktionen von Stadt, Region und Kanton wuchs das Stadtzentrum über seine Grenzen hinaus. Nachdem das Wachstum des Stadtkerns um die Jahrhundertwende das Bahnhofquartier betroffen hatte, wurde jetzt das Linsbühl einbezogen. Unter den damaligen Gesichtspunkten moderner Stadtplanung mussten zumindest die mittelalterlichen Teile des Quartiers als Katastrophe empfunden werden, so dass niemand Einwand erhob, als der überalterte Bereich an der Lämmlisbrunnenstrasse einer radikalen Umwandlung unterzogen wurde. Da die Prognosen weiteres wirtschaftliches Wachstum anzeigten, wurde der kontinuierliche Erneuerungsprozess im restlichen Bereich des Quartiers unterbrochen, es bestand Unsicherheit darüber, ob nicht auch der Rest des Quartiers von der Zentrumsentwick-

Abbildung rechts: Das städtebaulich reizvolle Linsebühlquartier ist heute in Gefahr, die Qualität eines zentrumsnahen Wohnquartiers zu verlieren.

Marlboro
CH
SG 101341
CH

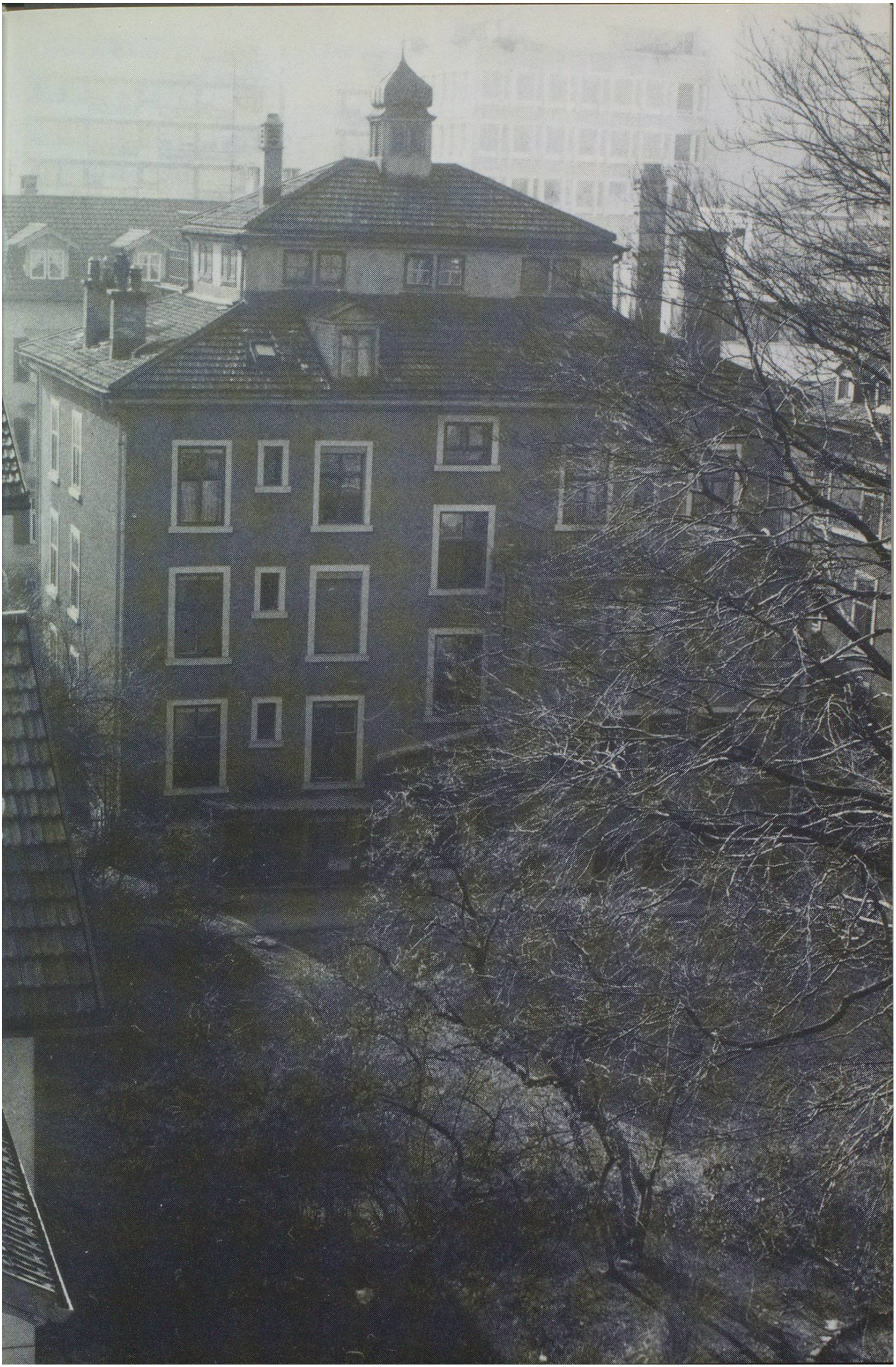
Die Nutzungsveränderung im Quartier schlägt sich in der Gestalt der Bauten nieder, wie hier in diesem ehemaligen Wohnhaus: Büros statt Wohnungen, der Charakter der Fassade durch eine lieblose Renovation zerstört, parkierte Autos anstelle eines Vorgartens.

Rechts: Die Konkordiastrasse hat viel von ihrem ursprünglichen Reiz beibehalten. Leider wird sie insbesondere von Pendlern als Parkplatz missbraucht.

STOP

Das Hochbauamt ist an einer aktiven Mitarbeit der Quartierbevölkerung interessiert. Hier ein Ausschnitt der Ausstellung zur Quartiererneuerung Linsebühl.

Unten: Zentraler Freiraum mit schönem Baumbestand und Kleingarten. Das Haus Sternackerstrasse Nr. 7 *(Bild auf der Seite rechts)* mit seinem markanten Dachaufbau und dem Türmchen dominiert diesen Raum. Der Einbezug dieses Freiraums könnte dem Quartier einen räumlichen Akzent setzen.



lung betroffen sein würde. Neben der baulichen Überalterung standen damit auch politische und ökonomische Aspekte als Ursachen des Erneuerungsproblems zur Diskussion.

Stadterneuerung als Problem von internationaler Bedeutung

Steht das Linsebühl allein mit seinen Problemen? Sicher stellt sich hier eine für unsere Stadt spezielle Situation, aber grundsätzlich sind diese Probleme Merkmale einer negativen Entwicklung, wie sie in vielen Städten vorhanden ist – und das nicht nur in der Schweiz. Aus diesem Grund hat der Europarat das Jahr 1981 zum Jahr der Stadterneuerung erklärt. Nachdem 1970 das Jahr des Naturschutzes und 1975 dasjenige der Denkmalpflege gewesen war, folgte nun die dritte Aktion auf dem Gebiet des Umweltschutzes: Unter dem Motto «Städte zum Leben» sollte ein breiter und tiefgreifender Erneuerungsprozess angestrebt werden.

Seit 1960 haben 120 000 Einwohner die fünf grössten Schweizer Städte verlassen. Familien mit Kindern sind in die Vororte gezogen, eine Ausuferung der städtischen Siedlungen ist die Folge. In den Stadtzentren wird der Bodenpreis für Wohnbau zu teuer; Büros, Läden, Dienstleistungsbetriebe lassen die Zentren abends und sonntags aussterben. Wohnquartiere am Zentrumsrand werden von fremden Nutzungen aufgefressen. Der Pendlerverkehr steigt noch mehr . . .

Städte zum Leben

Der Bundesrat hat beschlossen, sich an der europäischen Kampagne zu beteiligen, und unternimmt verschiedene Aktionen, denn «Stadterneuerung ist (deshalb) eine Aufgabe aller Menschen in der Stadt, der Einzelnen, der politischen und ideellen Vereinigungen, der Wirtschaft, der Grundeigentümer sowie der Behörden und der Verwaltung», so Bundespräsident Kurt Furgler.

Links: Spielende Kinder im Quartier: ob dies künftig vermehrt möglich sein wird? Die Quartiererneuerung soll dabei mithelfen.

Der Stadtrat von St.Gallen hat mit seinen Zielen zum Leitbild schon frühzeitig die politischen Grundlagen für Quartiererneuerung formuliert. Die Bauverwaltung wurde in diesem Problemfeld aktiv, indem sie in den allgemeinen städtischen Planungen wie dem Nutzungszonenplan und dem Verkehrsplan das «Quartier» in seiner Bedeutung hervorhob. Damit waren die planerischen Voraussetzungen geschaffen, um ab 1979 die eigentliche Quartierplanung mit Hilfe eines neuen Arbeitsinstrumentes, der Quartierstudie, in Angriff zu nehmen.

Planung im Quartier mit der Quartierstudie

Auf der Ebene des Quartiers stellen sich im allgemeinen folgende unterschiedliche Aufgaben:
Planung mit den Zielen der Wohnqualitätsverbesserung, des Immissionsschutzes, der Versorgung und der Erhaltung des quartiereigenen Charakters;
Gestaltung des Stadtbildes;
Ausbildung von Stadt- und Quartierzentren verschiedener Ordnung;
Schaffung von siedlungsinternen Erholungs- und Kommunikationsorten.

Das Linsebühl ist das erste Quartier in St.Gallen, in dem unter Anwendung der Quartierstudie diese Ziele realisiert werden sollen. Ansatzpunkte gibt es im Linsebühl immerhin einige. So bildet der mittelalterliche Teil des Quartiers räumlich-gestalterisch die besten Voraussetzungen, um erneut das Herz, den Versorgungskern des Quartiers, aufzunehmen. Die Konkordiastrasse ist noch heute die «grüne Lunge» des Quartiers; sie gänzlich vom Fremdverkehr zu befreien und zu einer bewohnbaren Strasse auszubauen sollte ein zweiter Schwerpunkt des Konzeptes sein. Neben der Lösung des Verkehrs- und des Versorgungsproblems hängt die Zukunft des Quartiers entscheidend davon ab, wie man der Verdrängung von Wohnraum begegnen kann. Um dieses sicher schwierigste Problem zu lösen, stehen der Planung heute erste bescheidene Möglichkeiten zur Verfügung. Sicherlich wird der indirekte Weg eines Wohnstrassenkonzeptes weiterhelfen, da an einer Wohnstrasse nur

gewohnt wird. Langfristig ist jedoch mit der Einführung eines Instruments zum Wohnerhalt zu rechnen, so dass die Wohnraumverdrängung nachhaltig bekämpft werden kann. In der Quartierstudie werden also über die Entwicklungsziele hinaus auch Massnahmen vorgeschlagen, diese Ziele zu erreichen.

Planung als Prozess

Dabei ist von besonderer Bedeutung, dass Quartierplanung nicht eine finale Planung ist, die nach einer bestimmten Zeit abgeschlossen wird wie ein Bauprojekt. Es handelt sich vielmehr um einen Prozess – darum «Studie» und nicht «Planung» –, weil unter Planung eher etwas Abgeschlossenes verstanden werden könnte.

Der Idealfall und die besten Voraussetzungen zur Lösung der Quartierprobleme wären dann gegeben, wenn bei allen Beteiligten Vorstellungen über die künftige Entwicklung des Quartiers bestünden und diese in einer gemeinsamen Auseinandersetzung bereinigt und planerisch dargestellt werden könnten. Ein solcher Prozess kann als «aktive Planung» bezeichnet werden, im Gegensatz zur passiven Planung, die erst dann reagiert, wenn ein Problem oder ein Bauvorhaben vorliegt. Es ist anzunehmen, dass im zweiten Fall die Gefahr von Sachzwängen und auch Zeitverlusten grösser ist. Aber auch in solchen Fällen bildet eine Quartierstudie ein wertvolles Instrument, denn es wird möglich, das Problem bzw. das Bauvorhaben nicht als isoliertes Projekt zu betrachten, sondern im Zusammenhang mit der gesamten Quartierentwicklung zu behandeln.

Quartiergerechte Erneuerung

Das Hochbauamt befasst sich im Auftrage des Stadtrates derzeit in verschiedenen Quartieren mit solchen Studien. Diese gehen einerseits von den besonderen Gegebenheiten und Problemen des Quartiers aus und orientieren sich anderseits an den übergeordneten Planungsvorstellungen wie Verkehrsrichtplan, Zonenplan, Leitbild usw. Damit bildet die Quartierstudie

behördenintern eine Grundlage für

- die Koordination aller öffentlichen Vorhaben in einem Quartier wie Investitionen, Sanierungen oder Verordnungen;
- die Beurteilung von Baugesuchen;
- den Erlass von Sonderbauvorschriften.

Nicht zuletzt wird der Grundeigentümer zu wertvermehrenden Massnahmen motiviert, wenn die öffentliche Hand sich für das Gebiet interessiert, in dem sich seine Liegenschaft befindet.

Aufgrund der in einer Quartierstudie angestellten Überlegungen können Sanierungen oder Neubauten quartiergerecht erfolgen, wobei Bestehendes auch durchaus in seiner Form und Funktion belassen werden kann.

Methodisches Vorgehen bei der Quartierplanung

Um der quartiereigenen Entwicklungssituation wirklich gerecht werden zu können, ist ein stufenweises Vorgehen wertvoll.

Zuerst müssen die Entwicklungsbedingungen des Quartiers untersucht werden. Dabei sind insbesondere die historische Disposition, die Lage zum Stadtzentrum sowie die Wirkung von gewandelten städtischen Planungskonzepten zu berücksichtigen.

Die Strukturuntersuchung klärt den Stand und die Tendenz der Veränderungsprozesse in den wichtigen Bereichen wie Nutzung, Verkehr oder Gestalt. Hier werden Ziele und Konzepte formuliert, die auf das Problem – die Veränderung der Struktur – eingehen. So soll in ausgewählten Gebieten der Wohnraumverdrängung entgegengewirkt werden, zum Beispiel durch Beibehalten der Wohnungen entlang der Konkordiastrasse, oder es sollen gar Massnahmen vorgeschlagen werden, um Wohnraum wiederherzustellen. Ein anderes Problem ist der Verkehr: das Quartier wird als Autoabstellplatz für Pendler missbraucht und vom Durchgangsverkehr als Schleichweg benützt. Durch geeignete Massnahmen soll dies verhindert werden.

Aufgrund der formulierten Konzepte wird es möglich, einzelne Projekte herauszugreifen, welche die Quartierentwicklung entscheidend beeinflussen können. In der Quartierstudie Linsebühl sind dies beispielsweise der Ausbau der Konkordiastrasse zur Wohnstrasse, gezielte Liegenschaftskäufe zur Erhaltung oder Rückgewinnung öffentlich nutzbarer Flächen, Projekte für Gemeinschaftsparkgaragen usw.

Dass die Stadtverwaltung auch den sozialen Aspekt der Planung berücksichtigt, beweisen die Auseinandersetzungen um einen «Sozialplan», der frühzeitig die abschätzbaren sozialen Folgeprobleme in den Planungsprozess einbringen soll.

Ausblick

Diese Arbeiten sollen nicht versteckt im Büro des Hochbauamtes geschehen. Wir schlagen verschiedene Wege ein, um die von uns produzierten Ideen und Vorschläge der Öffentlichkeit zu unterbreiten. So wurden im Zusammenhang mit der Quartierstudie Linsebühl Gespräche und Begehungen gemeinsam mit dem Quartierverein durchgeführt. Das Konzept wurde in einer Ausstellung im Amtshaus vorgestellt, Broschüren wurden ausgegeben. Diese Aktionen haben den Sinn, in einem ungesteuerten Entwicklungsprozess, der zwangsläufig Konflikte enthält, zu einer Einigung über Ziele und Massnahmen zu gelangen. Zu diesem Zweck werden die wesentlichen Entscheide in einem offenen Planungsablauf aufgezeigt. Denn Quartiererneuerung ist eine Aufgabe, die mit vereinten Kräften angefasst werden muss.

Franz Eberhard